

Himmel – Erde ... und zurück

„Ohne Sonntag gibt's nur noch Werktag.“ Im Oktober 1999 (<http://www.ekd.de/presse/714.html>) startete die Evangelische Kirche in Deutschland mit diesem Slogan eine bis heute anhaltende Kampagne für die Erhaltung des Sonntags als arbeitsfreien Ruhetag (<http://www.ekd.de/sonntagsruhe>). Ohne Sonntag gibt's tatsächlich nur noch Werktag und ohne Urlaub und Auszeiten wird man zum Burnout gefährdeten Workaholic.

Andererseits werden wir weder den Sonntag noch den Urlaub so richtig zu schätzen wissen, wenn alle Tage mit Nichtstun ausgefüllt sind. Ohne Arbeit und Werktag verlieren wir ganz schnell unseren normalen Tagesrhythmus und machen die Nacht zum Tage.

So stehe ich also nach meiner Auszeit hinter der Kanzel und versuche mich wieder im normalen Gemeindealltag zurechtzufinden. Dabei leben Ille und ich von der alten Binsenweisheit: „Nach dem Urlaub ist immer vor dem Urlaub!“ Ähnliches gilt nicht nur für die sogenannte schönste Zeit des Jahres und die heilsame Unterbrechung der Werktag, sondern auch für den Epheserbrief, der uns ab heute bis zum 16. November acht mal sonntags begleiten wird (<http://www.siegiochs.de/eph00.htm>).

„Himmel – Erde ... und zurück“ so hat das Redaktionsteam der 73. Ökumenischen Bibelwoche 2010/2011 das Arbeitsmaterial zum Epheserbrief überschrieben. Damit haben sie bereits einen wesentlichen Aspekt dieses sechs Kapitel starken Briefes benannt. Es geht in diesem wichtigen Paulusbrief um den sogenannten „Hubschrauberblick“: Weg von den drängenden und manchmal erdrückenden Alltagsproblemen hin zu einer anderen Sicht der Dinge, die Jesus uns mit seiner himmlischen Perspektive eröffnet. Das große Thema des Epheserbriefes ist die Gemeinde, und damit kommt uns dieser Brief ganz nah, schließlich leben wir mitten drin in einer Gemeinde. Gerade deshalb ist dieser Brief so wichtig, damit wir uns als Gemeinde nicht in den tausend Notwendigkeiten verlieren, sondern gerade durch diesen Brief eine andere Perspektive für die anstehenden Aufgaben bekommen.

„Himmel – Erde ... und zurück“ bedeutet dabei allerdings nicht eine idealisierte und vielleicht sogar schwärmerische Sicht der Gemeinde, die realitätsfremd und abgehoben daherkommt, sondern um ein Begreifen von Gemeinde als Schöpfungswerk Gottes, das einhergeht mit einer Sehnsucht, Gemeinde nicht als menschliche Institution, sondern als Haus Gottes mitzubauen und mitzugestalten.

Deshalb ist es auch kein Wunder, dass „in ökumenischen Konsensdokumenten der Epheserbrief das am häufigsten zitierte Schreiben ist. In der Ordnung der Predigttexte der Evangelischen Kirche in Deutschland erscheint aus der Sammlung der paulinischen Briefe der Epheserbrief mit 16 Perikopen nach dem Römer- und 1. Korintherbrief schon an dritter Stelle.“

„Dabei ist schon interessant, wie der Epheserbrief von der Gemeinde spricht. Die Stichworte heutiger Debatten wie „Kirche im Aufbruch“, „Kirche von morgen“, „Leitbildprozesse“, „Gemeindeentwicklung“ spielen verständlicherweise im Epheserbrief am Anfang der Geschichte christlicher Kirche noch keine Rolle. Grundsätzliches wird aber in unübertroffener Weise deutlich: Dass Gemeinde Jesu aus dem Lobpreis des göttlichen Segens in Christus entsteht, dass bei aller Pluralität die Einheit der Gemeinde Gabe und Aufgabe ist, dass das Geschenk der Gnade immer wieder auf konkrete Gestalt im Leben drängt. Laster werden benannt und konkrete Ermahnungen fehlen da nicht, schließlich geht es im Leben aus Glauben um einen geistlichen „Kampf“. Bei all dem bleibt als Grundklang erhalten: aus Gnade, nicht aus Werken (2, 8 und 9).“

© Ulrich Heckel / Rosemarie Micheel, Ökumenische Bibelwoche 2010/2011 Arbeitsbuch, Seite 5

Himmel – Erde ... und zurück. Der Epheserbrief kann uns also dabei helfen, gemeinsam einen objektiven Blick für die Gemeinde zu bekommen und uns so auch davor bewahren, in unseren individuellen Gedanken und Ansichten über Gemeinde stecken zu bleiben.

Wenn wir über Gemeinde nachdenken, haben wir ein ganz bestimmtes Bild im Kopf, von dem wir geprägt sind und was Gemeinde für uns ausmacht. In aller Regel denken wir an eine Veranstaltungsgemeinde mit bestimmten Gruppen und Angeboten und dem Sonntagsgottesdienst um 10 Uhr, einem bestimmten Liedgut und einem entsprechend frommen Leben der Mitglieder. Von all dem ist im Epheserbrief nichts zu finden.

Der „Hubschrauberblick“ des Epheserbriefes will uns die Gemeinde wieder lieb machen, nicht als menschliche Errungenschaft, sondern einzig und allein als Schöpfungswerk Gottes durch das Heilshandeln Jesu in der Kraft des Heiligen Geistes. Der objektive Blick des Epheserbriefes auf die Gemeinde Jesu Christi ist damit zugleich auch ein deutliches göttliches Nein zu unserem menschlichen Subjektivismus.

Oder wie Wolfgang Vorländer 1988 so treffend in seinem Buch formulierte: „Die Gemeinde des auferstandenen und wiederkommenden Herrn ist die sichtbare Voranzeige der neuen Welt Gottes inmitten des alten Äons. Sie ist Brückenkopf und Platzhalter des Reiches Gottes inmitten des alten Äons. Sie ist die Reichsgenossenschaft Jesu Christi gegenüber den Großgrundbesitzern dieser Welt und gegenüber der Masse derer, die ihr Leben „als Kleinunternehmen in privater Hand“ verstehen. Kraft des Geistes Gottes ist sie in ihrem bloßen Dasein bereits die prophetische Kundgebung des kommenden Machtwechsels und der kommenden neuen Gesellschaft aus „allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen“ (Offenbarung 7, Vers 9). Sie hat teil am königlichen, priesterlichen und prophetischen Amt Jesu Christi, denn sie *ist* Teil des Königs, Priesters und Propheten Jesus Christus: sie ist sein Leib!“

© Wolfgang Vorländer, Gelebte Hoffnung, Seite 73

„Als Körperschaften österlichen Rechtes verkörpert die Gemeinde den Ostersieg Jesu Christi über die gesamte Völkerwelt.“

© Wolfgang Vorländer, Gelebte Hoffnung, Seite 77

Bereits zum dritten Mal habe ich etwas in unserem Urlaub gemacht, was ich all die Jahre vorher noch nie getan habe: Ich habe wieder einen Plan für jeden Urlaubstag erstellt. Bisher habe ich einen Wochenplan immer nur während meiner Arbeitszeit erstellt, damit ich die einzelnen Termine und Aufgaben nicht aus dem Blick verliere. Im Urlaub hatten wir bis vor drei Jahren immer planlos in den Tag gelebt und morgens entschieden, was wir an diesem Tag machen werden. Dadurch lief uns natürlich manches Mal die Zeit davon und der eine oder andere Tag verlief planlos mit Nichtstun.

Diesmal machten wir wieder unser Plänchen und haben uns größtenteils auch daran gehalten. Der Epheserbrief ist so ein göttlicher Plan in Sachen Gemeinde. Zwei große Themen bestimmen diesen Brief. Nach dem Briefeingang im ersten Kapitel geht es in den Kapiteln zwei und drei um das Geheimnis Christi und das göttliche Wesen der Gemeinde.

Epheser 2, Vers 19 (NGÜ) *Ihr seid jetzt also nicht länger Fremde ohne Bürgerrecht, sondern seid – zusammen mit allen anderen, die zu seinem heiligem Volk gehören – Bürger des Himmels; ihr gehört zu Gottes Haus, zu Gottes Familie.*

Das zweite Thema entfaltet Paulus in den Kapiteln vier bis zum 20. Vers des sechsten Kapitels: Lebt, was ihr seid, lebt als Kinder Gottes.

Epheser 5, Vers 1 (NGÜ) *Nehmt euch daher Gott selbst zum Vorbild; ihr seid doch seine geliebten Kinder!*

Himmel – Erde ... und zurück. Der Epheserbrief bleibt also nicht im „Hubschrauberblick“ stecken, sondern er bringt uns vor allem mit Kapitel vier wieder auf den Boden der Tatsachen zurück, ohne dass wir nach den ersten drei Kapiteln so weitermachen müssen wie bisher. Urlaub bildet, sagt man. Klar, wer nur bei Ballermann und Konsorten sich die Birne vollballerte, wird nichts aus dem Urlaub mitbringen können, auf das er stolz sein könnte. Sicherlich soll ein Urlaub auch nicht als Volkshochschulkurs ausufern. Aber der Erholungswert liegt tatsächlich im Entdecken neuer Dinge und im Wahrnehmen neuer Tatsachen, die einen anders in den Alltag starten lassen.

So ist es auch mit dem Epheserbrief. „Wer den Epheserbrief studiert, wird eine neue Sehnsucht nach der Verheißung, aus der christliche Gemeinde lebt, bekommen. Wer den Epheserbrief liest, wird beklagen, was sich in unseren Kirchen und Gemeinden ändern müsste. Wer den Weisungen des Epheserbriefes folgt, wird erkennen, was konkret zur Besserung getan werden kann, damit das Zeugnis der Gemeinde gehört wird, eben freimütig das Geheimnis des Evangeliums zu verkündigen (6,19).“

© Ulrich Heckel / Rosemarie Micheel, Ökumenische Bibelwoche 2010/2011 Arbeitsbuch, Seite 5

Himmel – Erde ... und zurück. Der Epheserbrief kann uns also dabei helfen, einen objektiven Blick für die Gemeinde zu bekommen, um sich so gemeinsam den heutigen Herausforderungen zu stellen.

Wir erleben und beurteilen Gemeinde in aller Regel aus unserer subjektiven Wahrnehmung heraus. Diese Wahrnehmung wird bestimmt von unseren positiven und negativen Erfahrungen, Verletzungen und Ermutigungen, Enttäuschungen und Stärkungen. Wenn wie bei einer Waage das subjektiv empfundene Negative dabei für uns überwiegt, kehren wir erst innerlich und später auch äußerlich der Gemeinde den Rücken zu.

Deshalb ist dieser Brief des Paulus so wichtig. Damit wir das Herz wieder frei bekommen und klar erkennen, was Gemeinde nach Jesus ausmacht. Dass eben nicht ICH das Maß und die Mitte der Gemeinde bin, sondern Jesus als das Haupt, der uns alle miteinander berufen hat in einen Leib als unterschiedliche Glieder.

Die Gemeinde Jesu und der Leib des Christus, den wir gemeinsam darstellen, existiert dabei immer in einer Spannung, die nicht aufzulösen ist. Diese Spannung ist anstrengend und zugleich unser Lebenselixier. So wie der Strom von den beiden Polen Plus und Minus lebt, leben wir als Gemeinde von den Spannungen, in denen wir stecken. Wir können und wir dürfen diese Spannung nicht auflösen. Ansonsten verkommen wir entweder zur sektiererischen Gruppierung oder wir erstarren.

So erlebt jeder von uns Gemeinde ganz anders. Und zugleich brauchen wir diesen objektiven Blick auf die Gemeinde, um nicht der begrenzten Selbstwahrnehmung zu verfallen.

Auch in die Spannung zwischen Organismus und Organisation sind wir als Gemeinde lebenslang gestellt. Dabei muss aber die institutionelle Organisation immer dem Organismus dienen und nicht umgekehrt. Aber ohne Organisation verkommen wir in der Beliebigkeit.

Deshalb ist die gemeinsame Arbeit, die wir am 10. September an der Gemeindeordnung und Wahlordnung vor uns haben, auch so wichtig und notwendig. Wir brauchen gute und klare Ordnungen. Aber diese Ordnungen müssen dem Organismus zum Leben verhelfen und dürfen ihn nicht einengen und schon gar nicht am Entfalten hindern. Deshalb müssen wir genau hinschauen, was wir mit unseren Ordnungen wollen: Dinge festschreiben oder dem Leben Raum geben?

Zu unserem Urlaub gehören seit Jahren mehre Zoo- und Tierparkbesuche. Dieses Mal haben wir wieder drei geschafft. Meistens bin ich daneben auch mit dem Erforschen von Dingen zugange, zu denen ich sonst nicht komme. So widmete ich mich in diesem Urlaub mal wieder den unterschiedlichsten deutschen Bibelübersetzungen. Dabei habe ich die erschreckende Entdeckung gemacht, dass konservative christliche Kreise neben einer sogenannten „NeuenLuther Bibel“, die sich am Luthertext 1912 orientiert, und einer sogenannten „Neuen Elberfelder Bibel“, die sich an der unrevidierten Elberfelder orientiert, auch andere

Bibelübersetzer vermehrt dem sogenannten „Textus Receptus“ als Grundlage für die Übersetzung des Neuen Testaments zuwenden. Sie sehen in dieser absolut überholten Ausgabe des griechischen Neuen Testaments mehr Nähe zum Original als im erheblich besser belegten Nestle-Aland-Text in seiner 28. Auflage von 2012. Meines Wissens sind derzeit sechs deutschsprachige Übersetzungen auf dem Markt, die diesen Text als Grundlage für das NT haben. Wir haben momentan also sowohl zwei unterschiedliche Lutherbibeln als auch zwei völlig verschiedene Elberfelder Bibeln in den Geschäften. Erklärt das mal einem Nichtchristen! Manche christliche Kreise sehen hier sogar den Grund für den geistlichen Abstieg Deutschlands, weil die meisten heutigen Bibelübersetzungen nicht mehr die Textgrundlage der Reformatoren verwenden (http://www.siegiochs.de/bib_1.pdf).

In der Gemeindeordnung einer freikirchlichen Gemeinde steht sogar: „Das Fundament der Gemeinde ist die Bibel, das Wort Gottes, im Neuen Testament nach der Grundtextsammlung des Textus Receptus nach Beza.“

siehe: <http://www.christianismos.de/glaubensbekenntnis.html>

Was für ein Wahnsinn!

Auch der Zuspruch ist ohne den Anspruch nicht zu haben. So bleiben wir als Christen lebenslang herausgefordert, zu leben, was wir sind: Kinder Gottes und Bürger des Reiches Gottes.

Missionarische Gemeinendarbeit ist wesentlich. Schließlich sind wir als Christen in die Welt gesandt und dürfen dabei dennoch nicht uns selbst vergessen und haben auch einen „Sammlungsauftrag“.

Dass wir als Gemeinde mitten in der Welt leben, spüren wir auch in der permanenten Auseinandersetzung um die gültigen Werte und Ordnungen Gottes.

Wir unterscheiden als Gemeinde nicht zwischen Geistlichen und Laien und haben dennoch eine Leitungsstruktur. Dabei lebt die Gemeinde Jesu nicht von den Leitern. Auch steht und fällt sie schon gar nicht mit dem Pastor. Sie hängt einzig und allein an Christus!

Wenn wir als Gemeinde den Status Quo festschreiben und notwendige Änderungen nicht einleiten, werden wir die Zukunft als Gemeinde nicht mehr erleben.

Wir hätten so gerne eine homogene und möglichst harmonische Gemeinde. Aber Gottes erklärtes Ziel mit der Gemeinde ist ein spannungsreiches Miteinander aller Rassen, sozialen Schichten und Sprachen. Der Blick in die Natur macht schon deutlich, dass Gott die Vielfalt will. Deshalb werden wir von der Gemeinde auch immer wieder enttäuscht und von Mitchristen verletzt werden. Wir können daran reifen und diese Herausforderung annehmen oder eben auch scheitern. Deshalb brauchen wir diesen heilsamen Hubschrauberblick des Epheserbriefes.

In der Einleitung zum Epheserbrief schreibt Fritz Rienecker in der Wuppertaler Studienbibel: „Die hohe Bedeutung des Epheserbriefes liegt in seinem großen Thema. Es ist das Thema von

der Gemeinde Jesu Christi. Die neutestamentliche Gemeinde ist eine von Ewigkeit her beschlossene und für die Ewigkeit bestimmte Schöpfung des Vaters durch den Sohn im Heiligen Geist. Mit ihren Wurzeln steht die Gemeinde Jesu Christi in der Ewigkeit, ruht in Gottes Vaterherzen und treibt ihre Krone wieder in die Ewigkeit zu Gottes Thron zurück und verzweigt ihre Äste in alle Generationen und durch alle Jahrhunderte; durch und durch ewig, hat sie ewig unendlichen Grund und ewig unendliches Ziel.“

© Fritz Rienecker, Der Brief des Paulus an die Epheser, Seite 17

Auch wenn Fritz Rienecker (1897 – 1965) nicht zum Vorbereitungskreis der Ökumenischen Bibelwoche 2010/2011 gehörte, hat er hier dasselbe gesagt: Himmel – Erde ... und zurück. Sechs Kapitel lang versucht Paulus uns klar zu machen, dass die Gemeinde nicht Menschenwerk, sondern Gotteswerk ist, und dass die Gemeinde einzig und allein zum Lob Gottes da ist und zu seiner Verherrlichung.

Paulus schreibt diesen Brief aus der Gefangenschaft (3,1; 4,1; 6,20). Zusammen mit den Briefen an die Philipper, Kolosser und an Philemon rechnet man den Epheserbrief zu den Gefangenschaftsbriefen.

Diese Briefe weisen vor allen Dingen durch den Überbringer „Tychikus“ eine nicht zu übersehende Nähe auf. Für diese Briefe und auch den verlorenen gegangenen Brief an die Christen in Laodizea – von dem im Kolosserbrief die Rede ist (4, Vers 16b (Einheitsübersetzung): und den Brief an die Laodizener lest auch bei euch vor) - spricht vieles für Rom als Auffassungsort. Dann wäre dieser Brief um 58 bis 60 nach Christus entstanden.

In den wichtigsten ältesten Handschriften fehlt die Ortsbestimmung „in Ephesus“. Die wörtliche deutsche Übersetzung der ältesten Lesart von Vers 1 müsste lauten: »Paulus, Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes, an die Heiligen, die Seienden und die an Christus Jesus Glaubenden«. Deshalb sind viele Ausleger der Ansicht, dass unser Epheserbrief eine Art Rundschreiben an die Gemeinden in Kleinasien, der heutigen Türkei, war. Im Vergleich mit anderen Paulusbriefen ist unser sogenannter Epheserbrief sehr unpersönlich gehalten. Es werden keine Grüße bestellt - wie z.B. im Römerbrief - obwohl Paulus die Gemeinde in Rom nun überhaupt nicht persönlich kannte, aber die Gemeinde in Ephesus gründete (Apostelgeschichte 18, 23 - 20, 1) und sich von den Ältesten weinend und küsselfend (Apostelgeschichte 20, 36) verabschiedet.

Deshalb ist anzunehmen, dass Paulus sich in unserem Epheserbrief an die christlichen Gemeinden in Kleinasien im Bereich von Ephesus, Kolossä, Laodizea, Hierapolis wendet, die Tychikus besuchen soll (Eph 6,21f), und um deren Standhaftigkeit im Glauben Paulus besorgt ist (vgl. Kol 2,1; 4,13).

Nicht nur die Tatsache, dass es sich beim Epheserbrief um ein Rundschreiben an mehrere Gemeinden handelt – quasi einer Email mit mehreren Empfängern – sondern auch der Hinweis

auf die Gemeinde aus Juden und Nichtjuden (2, 11 – 22) als erklärt Ziel Gottes, zeigen die ökumenische Weite dieses Briefes. Es geht Paulus nicht um eine bestimmte Gruppe von Christen, sondern immer um alle Christen einer Stadt. Damit ist dieser Brief geradezu eine ökumenische Herausforderung für uns. Das „organische“ Miteinander der Christen ist für Paulus dabei immer wichtiger als jede Kirchenorganisation.

Die Empfänger werden als die Heiligen und an Christus Glaubenden angesprochen. Durch den Glauben an Jesus Christus wurden sie zu Heiligen, zum Eigentum Gottes. Sie sind geheiligt durch das Blut Jesu Christi und gehören jetzt nicht mehr sich selbst, sondern dem, der mit seinem Blut für ihr Leben bezahlt hat: Jesus Christus! Deshalb sind sie auf Christus verpflichtet und dazu aufgerufen, ein geheiltes Leben zu führen, als Heilige zu leben, als Menschen, die Gott gehören!

Auf Grund der Unterschiede zu anderen Paulusbriefen wird der Epheserbrief von der modernen Theologie nicht als Paulusbrief anerkannt und einem unbekannten Schreiber zugeordnet. Wobei meines Erachtens auch an dieser Stelle die Argumentationen nicht wirklich schlüssig sind und man zeitliche und äußere Umstände – wie die Gefangenschaft – nicht ausreichend berücksichtigt hat.

Ernst Aebi fasst den Inhalt des Epheserbriefes mit folgendem Vers zusammen:

Epheser 1, 22 - 23 (NGÜ): *Ja, Gott hat ihm alles unter die Füße gelegt, und er hat ihn, den Herrscher über das ganze Universum, zum Haupt der Gemeinde gemacht. Sie ist sein Leib, und er lebt in ihr mit seiner ganzen Fülle – er, der alles und alle ‘mit seiner Gegenwart’ erfüllt.*

Wenn ich diesen Brief lese, erahne ich Gottes Handeln in unserer Zeit und auch in unserer Gemeinde und nehme trotz aller Defizite staunend zur Kenntnis, dass Jesus selbst sein Haus bestellt: mit uns, trotz uns und manchmal eben auch gegen uns. Eben: Himmel – Erde ... und zurück. Amen.